

# VON DER GEMÄSSIGTEN ZUR RADIKALEN MODERNE

## LEOPOLD MUSEUM

Trotz Forschungsinitiativen von Belvedere und Wien Museum stand und steht der Künstlerverein Hagenbund nie so im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit wie die heute noch aktive Wiener Secession und das Künstlerhaus. Nun würdigt das Leopold Museum den Hagenbund mit einer Ausstellung erstklassiger Werke.

KARLA STARECEK

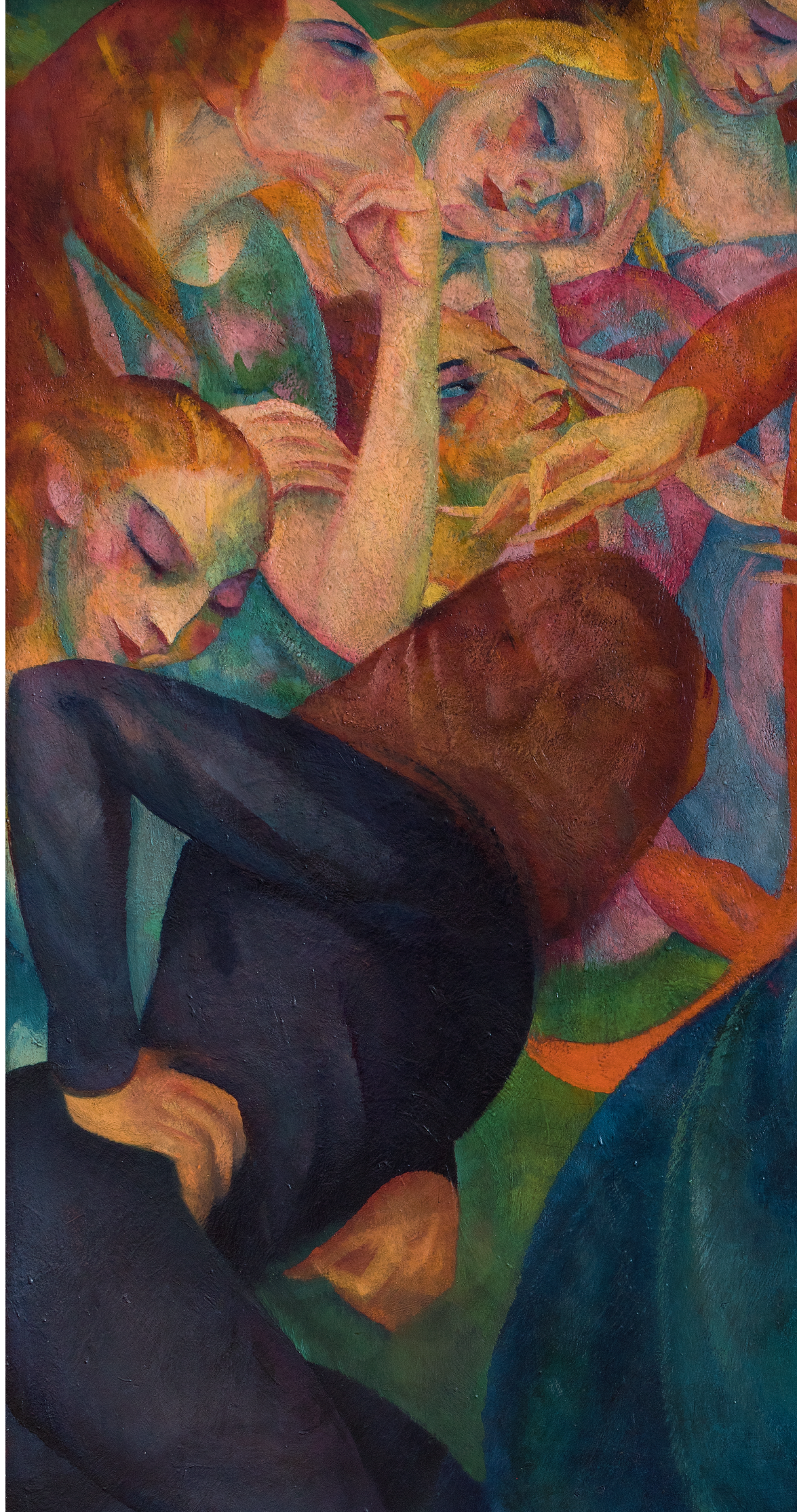
### FERDINAND LUDWIG GRAF

Decamerone, 1921

Öl auf Leinwand, 120 x 120 cm

Ernst Ploil, Wien

Foto: © Christoph Fuchs, Wien





Wie die Secession ist auch der Hagenbund als avantgardistische Gegenbewegung aus dem konservativen Künstlerhaus hervorgegangen. Der Zusammenschluss junger Kunstschaffender benannte sich nach deren Lieblingswirt Josef Haagen in der Wiener Gumpendorfer Straße. Als dritter wichtiger Künstlerbund der frühen Moderne in Österreich war der Hagenbund besonders in den Zwischenkriegsjahren innovativer und progressiver als die anderen und stand für die Avantgarde. Um permanente Sichtbarkeit zu gewährleisten, präsentiert das Leopold Museum in seiner Dauerausstellung „Wien 1900. Aufbruch in die Moderne“ den Hagenbund mit Archivalien und Werken einiger seiner bedeutendsten Vertreter, wie Georg Ehrlich, Otto Rudolf Schatz, Carry Hauser und Felix Albrecht Harta.

Mit der Schau „Hagenbund. Von der gemäßigten zur radikalen Moderne“ zeigt das Leopold Museum nun eine – gut 160 Exponate umfassende – Sonderschau mit erstklassigen Werken der Künstler des Vereins, darunter zahlreiche noch nie öffentlich gezeigte Arbeiten aus österreichischen Privatsammlungen. Die von Direktor Hans-Peter Wipplinger gemeinsam mit Dominik Papst und Stefan Üner kuratierte Ausstellung führt in Themenräumen durch die fast vier Jahrzehnte währende Geschichte des Hagenbundes: Beginnend 1900 in der Zeit der Monarchie über das Kunstschaffen vor dem Hintergrund des Ersten Weltkriegs und die 1920er-Jahre zwischen Arbeiterbewegung, Wirtschaftskrise und Feierlaune mündet die Präsentation in die politisch schwierige Phase der 1930er-Jahre im austrofaschistischen Ständestaat und endet mit dessen Auflösung 1938 nach dem „Anschluss“ an Nazideutschland.

In den ersten Jahren der Vereinsgeschichte ist noch eine große Nähe zur Stimmungsmalerei, zu Symbolismus und Jugendstil in den Bildern von Karl Mediz und Ludwig Ferdinand Graf sichtbar. Der Hagenbund bekommt von der Stadt Wien einen Teil der großen Markthalle in der Zedlitzgasse als Ausstellungsfläche zur Verfügung gestellt. Joseph Urban, Architekt und Mitbegründer des Hagenbundes, adaptiert die Räume und gestaltet die vorgeblendete Fassade im Jugendstil. Hier werden auch Künstler-Gäste ausgestellt: 1911 der junge Oskar Kokoschka und die Neukunstgruppe um den 21-jährigen Egon Schiele, der 1912 erstmals dort ausstellte, sowie die in Paris geschulte Malerin Helene Funke. Solch heftiger Ausdruck, Deformation und Farbe ist den Vermietern der Zedlitzhalle zu viel, besonders der Skandal um Kokoschkas Porträts. Das führt schlussendlich zur Delogierung des Hagenbundes. Bis 1920 ist der Künstlerbund auf die Ausstellungsflächen anderer Vereinigungen angewiesen. Dank der Kulturpolitik der jungen Republik erhält er die Räumlichkeiten zurück, doch Subventionen und reiche Auftraggeber fehlen nach dem Krieg. Deutlich zeichnen sich zwei Richtungen bei den Künstlern des Hagenbundes ab: eine idyllisch-neoromantisierende (Georg

Merkel) und eine eher „linke“, expressive (Ludwig Heinrich Jungnickel), dazu einzigartige Positionen wie Oskar Laske und Fritz Schwarz-Waldegg mit seinem ausdrucksstarken, kristallinen Kubismus. In hohem Maße netzwerkorientiert, steht der Künstlerbund in engem Kontakt mit Kunstvereinen aus den (ehemaligen) Kron- und Nachbarländern und weiß die Beziehungen auch für die eigenen Ausstellungsaktivitäten zu nutzen.

Die 1920er-Jahre gelten als die Blütezeit des Hagenbundes, Felix Albrecht Harta, Otto Rudolf Schatz und Carry Hauser vollziehen die Moderne kompromisslos radikal mit post-expressionistischen und kubo-futuristischen Elementen und einem Aufgreifen der Neuen Sachlichkeit. Prekäre soziale Lebensverhältnisse, melancholische und religiöse Darstellungen sind in den 1920er-Jahren

genauso Themen wie die Industrialisierung, der technische Fortschritt, Solidarität unter Arbeitern und das Nachtleben. Künstlerinnen gegenüber ist der Hagenbund im Vergleich zur Secession oder dem Künstlerhaus liberaler eingestellt. Bereits in der Eröffnungsausstellung von 1902 sind mit Leona Abel, einer Carl-Moll-Schülerin, und Emilie Mediz-Pelikan, der Ehefrau des Hagenbund-Mitgliedes Karl Mediz, zwei Künstlerinnen als Gäste vertreten. 1924 – rund 20 Jahre vor der Secession) – werden Frauen als „außerordentliche“ Mitglieder aufgenommen, auch wenn damit keinerlei Stimmrecht verbunden ist.

Nach dem „Anschluss“ Österreichs an Hitlerdeutschland vollziehen die von Nationalsozialisten bereits unterwanderten Künstlervereinigungen eine rasche Auflösung des Hagenbundes. Zu modern sind seine Ansichten, zu groß die Zahl der Kunschaffenden mit jüdischen Wurzeln. Georg Ehrlich und Bettina Ehrlich-Bauer, Josef Floch, Carry Hauser, Lilly Steiner, Otto Rudolf Schatz und Felix Albrecht Harta emigrieren, Fritz Schwarz-Waldegg wird deportiert und im Konzentrationslager ermordet. Dem Verein, dessen Archiv im Zweiten Weltkrieg zerstört wird, gelingt es nach dem Krieg nicht, wieder neu zu stehen, die Ausstellungshalle in der Zedlitzgasse wird 1965 abgerissen.

**HAGENBUND  
VON DER GEMÄSSIGTEN  
ZUR RADIKALEN MODERNE**

16. September 2022 bis 6. Februar 2023

LEOPOLD MUSEUM



## DER HAGENBUND AUF SOMMER- FRISCHE

ZINKENBACHER MALERKOLONIE

Die diesjährige Sommerausstellung des Museums Zinkenbacher Malerkolonie am Wolfgangsee beleuchtet Licht- und Schattenseiten der Kunst der Zwischenkriegszeit. Präsentiert werden dabei Werke der Malerkolonie, des Hagenbundes und weiterer Künstlerkreise im gesellschaftspolitischen Spiegel der Zeit.

„Der Titel ist ein bisschen kokett gewählt“, gesteht der Kunsthistoriker, Autor und Kurator Bernhard Barta. Denn: „In hellen und in finsternen Zeiten. Der Hagenbund auf Sommerfrische“ erweckt den Eindruck, dass sich der Hagenbund, das Sprachrohr der österreichischen Moderne, allein auf Sommerfrische nach Sankt Gilgen begibt. „Dabei überschneiden sich in den drei Räumen des Museums verschiedene Konzepte. Wir wollten die Diversität der Zeit darstellen, die Diversität von hellen und finsternen Lebensumständen, aber auch die Diversität von Stadt und Land. Dazu wollten wir auch nicht nur den Hagenbund heranziehen, sondern die Kunstentwicklung zwischen 1918 und 1938 in ihrer Gesamtheit abbilden.“

Zusammen mit der Kunsthistorikerin und Juristin Claudia Baumann legt Bernhard Barta den Fokus auf die künstlerisch, wissenschaftlich und politisch hochproduktive Zwischenkriegskunst, lässt Hagenbund, Secession, Expressionismus, Malschiff und natürlich Zinkenbacher Malerkolonie in den Sommermonaten aufeinandertreffen.

Die bevorstehende gesellschaftliche Wende, die Unsicherheit, Bedrohungen und Ängste der Hagenbündler scheinen 2022 aktuell wie nie, meint Kuratorin Claudia Baumann weiter. Während die Wiener Bohème tanzend versuchte den Alltagsorgen zu entfliehen, trieben die Krisen andere Künstler von der Großstadt auf das Land – an den Traunsee, Attersee und Wolfgangsee. „Man könnte fast sagen, dass die Landschaft des Salzkammerguts nach dem Biedermeier wiederentdeckt wurde. Kost und Logis waren damals im Salzkammergut noch erschwinglich, so Bernhard Barta, und nicht selten wurde die Sommerfrische mit Kunstwerken bezahlt. Doch auch der Kunstmarkt der Großstadt erfreute sich im darauffolgenden Herbst an den neuen Bildmotiven, ergänzt Claudia Baumann. „Die Neue Galerie und die Galerie Würthle haben etwa Georg



linke Seite | **CARRY HAUSER** | Jazzband, 1927, Öl auf  
Leinwand, 50 × 48 cm, Familie Goldscheider | Foto: © EPIC GmbH,  
Petra Graf, Werknutzung: © Bildrecht, Wien 2022  
rechte Seite | **KARL HAUK** | Maskenfest  
© Kunsthandel Widder, Wien

Ehrlich, Ferdinand Kitt und Oskar Laske diese Sommermonate finanziert.“ In der scheinbar hellen und leichten Sommerausstellung ziehen aber schnell auch wieder „düstere Wolken“ auf, fügt Bernhard Barta hinzu: „Am Vorabend des Dritten Reiches kam es zur Auflösung des Wiener Hagenbundes. Auch die Wege der Zinkenbacher Künstler trennten sich 1938 für immer.“

Mit dieser umfassenden Dokumentation der Kunst des Hagenbundes wird zugleich ein Einblick in das reiche Kunstschaffen der Malerkolonie Zinkenbach im Salzkammergut gegeben. \_\_\_\_\_AM

#### **DER HAGENBUND AUF SOMMERFRISCHE**

*bis 9. Oktober 2022*

MUSEUM ZINKENBACHER MALERKOLONIE

## **GALERIE WELZ SALZBURG**



### **HERMANN KREMSMAYER**

7. September - 15. Oktober 2022



### **FRIEDRICH DANIELIS**

19. Oktober - 19. November 2022



5020 Salzburg · Sigmund-Haffner-Gasse 16  
+43 (0662) 84 17 71-0 · [www.galerie-welz.at](http://www.galerie-welz.at)

